

© Kurt Bauer 2008

Erschienen in: Die Presse – Spectrum, 10. Mai 2008.

Für den Druck mussten einige redaktionelle Kürzungen vorgenommen werden. Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um die ungekürzte Version.

## Das Feuer am Ring

Olympische Fackelläufe finden seit den Berliner Spielen 1936 statt. Schon damals gab es Massenproteste. Am heftigsten in Wien.

Am Anfang stand Dr. Goebbels. Hitlers Propagandaminister war es, der die Idee des deutschen Sportfunktionärs Carl Diem dankbar aufgriff, um den „Friedenswillen“ des Dritten Reichs gebührend herauszustreichen. Originellerweise spendete Hitlers Waffenschmiede Krupp die Fackelhalter für das pathetische Friedensspektakel. Goebbels' pseudohellenistischer Nazikitsch, den Leni Riefenstahl in ihrem Olympiafilm kongenial in Szene setzte, gefiel den IOC-Gewaltigen so gut, dass sie auch nach 1945 unbeirrt daran festhielten.

Hitler hatte nach seiner Machtergreifung 1933 sofort erkannt, welche Chance sich mit den 1931 noch an die Weimarer Republik vergebenen Spielen bot. Er verwarf die vorgelegten budgetschonenden Pläne und ließ in den großzügigen Neubau des Olympiageländes in Berlin gewaltige Summen investieren. Kein Wunder, dass die Nationalsozialisten über Aufforderung des IOC ausdrücklich „allen Rassen und Konfessionen“ den Zugang zur Olympiade garantierten. Bereitwillig entfernten sie antisemitische Schilder und die allgegenwärtigen „Stürmerkästen“, um die Gefühle ausländischer Gäste nicht zu verletzen.

Trotz der verlogenen Schalmeientöne aus Deutschland kam es zu einer Welle internationaler Boykottaufrufe. Aber selbst die im Herbst 1935 erlassenen Nürnberger Rassengesetze konnten das IOC oder einzelne nationale Olympische Komitees nicht dazu bewegen, den zahllosen Appellen und Initiativen Folge zu leisten. Hitler bekam seine Spiele – auch mit dem Segen der demokratischen Nationen.

Der von Goebbels-Mitarbeitern minutiös vorbereitete Fackellauf startete am 20. Juli 1936 nach einer „Weihestunde“ im antiken Olympia und führte durch Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn, Österreich und die Tschechoslowakei nach Berlin. Das Aufsehen in diesen Ländern war gewaltig. Zudem regte das Ereignis die Phantasie der NS-Gegner an. Griechische Kommunisten versuchten aus Protest gegen die Berliner „Hitleriade“, die Flamme zum Erlöschen zu bringen; in Jugoslawien und der Tschecho-

slowakei fanden massive Anti-NS-Demonstrationen statt. Nirgendwo ging es heißer her als in Österreich. Allerdings unter umgekehrten Vorzeichen.

Was während der Olympiafeier am 29. Juli 1936 in Wien passierte, lässt sich den Berichten der gleichgeschalteten österreichischen Presse nicht entnehmen. Beim Zeitungsstudium gewinnt man den Eindruck, dass einige lästige Störenfriede den vergeblichen Versuch unternahmen, Unruhe zu stiften. Die angesichts der harmlos klingenden Berichte unverhältnismäßig anmutende Empörung der Kommentatoren und die Tatsache einer zwei Tage später eiligst zusammengetrommelten Massenveranstaltung der Vaterländischen Front sprechen eine andere Sprache.

Was geschah tatsächlich bei der groß aufgezogenen Feier? Von Ungarn kommend war die olympische Flamme bei Kittsee auf österreichischem Boden eingelangt und über Hainburg, Schwechat und Simmering zur festlich geschmückten Ringstraße gebracht worden, wo sie am Abend eintraf. Die illegale sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“ vermittelt einen plastischen Eindruck des folgenden Geschehens. Entlang des Rings hatten sich beachtliche Menschenmassen angesammelt, darunter – sorgfältig verteilt, bestens organisiert – lautstarke, heftig demonstrierende Gruppen jugendlicher Nationalsozialisten. Dazu hin und wieder Revolutionäre Sozialisten, die mit roten Streuzetteln und „Freiheit“-Rufen gleichermaßen gegen Nationalsozialismus und Austrofaschismus protestierten.

Für die Feier am Heldenplatz waren wohlweislich Eintrittskarten ausgegeben worden; allerdings hatten die Veranstalter mit der Organisation den Wiener Vizebürgermeister Fritz Lahr beauftragt, einen nur oberflächlich getarnten Kryptonazi. So wundert es nicht, dass zehntausende NS-Anhänger den Platz besetzten, in Sprechchören „Heil Hitler!“, „Österreich erwache – Sieg und Rache!“ und dergleichen brüllten und das einschlägige Liedgut zum Besten gaben. Bundespräsident Miklas wurde regelrecht niedergepöfift, worauf er und ein Teil der Ehrengäste fluchtartig die Tribüne verließen. Die Ravag musste ihre Rundfunkübertragung abbrechen.

Eine zentrale Rolle im Zeremoniell spielte der oberste „Sportführer“ Starhemberg. Er hatte die auf dem Heldenplatz aufgestellte Olympiamannschaft feierlich zu verabschieden, anschließend die Olympiaflamme zu übernehmen, diese durch das Äußere Burgtor auf den Ring zu tragen und einem dort wartenden Läufer zu übergeben. Und das mitten durch eine feindselige, lärmende, bedrohlich herandrängende Menschenmenge, aus der fortwährend Rufe wie „Starhemberg verrecke!“ oder „Nieder mit dem Hurentreiber!“ zu hören waren. Der anonyme sozialdemokratische Berichterstatter beschreibt den „fürstlichen Helden“ in dieser Situation mit unverkennbarer Schadenfreude als „schlotternd und bleich“.

Dass diese Darstellung nicht übertrieben ist, zeigen Starhembergs Memoiren: „Mit der Fackel in der Hand ging ich langsam weiter. Ich dachte mir: Jetzt wird ein Schuss fallen und dann ist es vorbei. (...) Wer weiß, vielleicht werden sie gar nicht schießen, aber dann werden sie mich erschlagen. Hier komme ich nicht mehr heraus.“ Zu seinem Entsetzen registrierte er die völlige Passivität der Wachebeamten, die dem Treiben interessiert zuschauten. Nachdem er die Flamme glücklich übergeben hatte, sprang Starhemberg in sein ihm folgendes Auto und befahl dem Chauffeur, aufs Gas zu steigen und die Menschenkette rücksichtslos zu sprengen.

Der Hintergrund dieser heftigen Demonstration der österreichischen „Illegalen“ liegt nicht offen auf der Hand. Immerhin war dieser Fackellauf so etwas wie eine

Propagandaveranstaltung des Dritten Reichs. Wieso also die Ausschreitungen? Zwei Wochen zuvor, am 11. Juli 1936, hatten Deutschland und Österreich nach jahrelangem Ausnahmezustand ein Abkommen geschlossen. Ein Friedensschluss, mit dem längst nicht alle Fraktionen der nach wie vor verbotenen österreichischen NSDAP zufrieden waren. So richteten sich die Proteste der NS-Radikalen nicht nur gegen das österreichische Regime, sondern indirekt auch gegen die ihnen nachgiebig erscheinende Politik ihres „Führers“.

Für Hitler war die Sache wenige Tage vor Eröffnung der Spiele höchst unangenehm. Das Propagandaministerium ließ eilends verbreiten, dass die Demonstranten „schon nach ihrem Aussehen jüdisch-marxistischen Kreisen angehören dürften“ und zur Tarnung nationalsozialistische „Kampftruppe“ ausgestoßen hätten. Eine Erklärung, die in Wien schallendes Hohngelächter hervorrief.

Ungeachtet dieser Affäre verlief die Eröffnung am 1. August ebenso glanzvoll wie die Olympiade insgesamt. Hitlers Kalkül ging voll auf: Nazi-Deutschland wurde mehr und mehr zum geachteten Partner im internationalen Mächtenspiel.

Am 8. August 1936, während die Spiele noch liefen, notierte Goebbels in sein Tagebuch: „Nach der Olympiade werden wir rabiat. Dann wird geschossen.“ Eine gute Woche nach Ende der Spiele ließ Hitler die Dienstpflicht der Wehrmacht auf zwei Jahre erhöhen und verstärkte das deutsche Engagement im Spanischen Bürgerkrieg, das klammheimlich bereits im Juli begonnen hatte. Und Österreich taumelte weiter seinem Untergang entgegen.

Literatur und Quellen:

Diverse österreichische und internationale Tageszeitungen von Ende Juli/Anfang August 1936

Arbeiter-Zeitung. Organ der österreichischen Sozialisten. [Hergestellt in Brünn, Tschechoslowakei, daher „Brünner AZ“.] Ausgabe vom 19. August 1936, S. 2–4.

Ernst Rüdiger Starhemberg: Die Erinnerungen. 3. Auflage, Wien 1991. S. 265–278.

*Auf den nächsten Seiten folgen drei Abbildungen.*



Empfang der olympischen Flamme an der ungarischen Grenze bei Kittsee. Als erster Fackelträger betätigte sich der Präsident des Österreichischen Olympischen Komitees Dr. Theodor Schmidt. (Quelle: „Wiener Bilder. Illustrierte Wochenschrift“, 2. August 1936.)



Der von der vehementen Nazi-demonstration erkennbar geschockte Starhemberg bei der Übergabe der Olympiaflagge an die österreichische Mannschaft. (Quelle: „Wiener Bilder. Illustrierte Wochenschrift“, 2. August 1936.)

